



ST. FLORIANER
BRUCKNERTAGE

Pressespiegel 2018

OÖN 5.4.2018

Die Brucknertage überwinden Grenzen

Von 11. bis 19. August steht Anton Bruckners „Siebte“ im Stift St. Florian im Mittelpunkt

Von Karin Schütze

„Es geht um das Überwinden von Grenzen“, bringt Intendant Matthias Giesen auf den Punkt, worauf sich das Publikum der Brucknertage St. Florian bei deren 21. Ausgabe unter dem Motto „Der Triumph über Raum und Zeit“ freuen darf. Überschreiten lässt sich sogar die Grenze zur virtuellen Welt: Bruckners „Fünfte“, im Vorjahr in der Stiftsbasilika aufgeführt, lädt mit Virtual-Reality-Brille zum Eintauchen in ein inversives 360-Grad-Raumklang-Erlebnis. Der Selbstversuch bestätigt: Mit Brille wandelt man umhüllt von einer Klangwolke inmitten der Musiker und der Stiftsbasilika (siehe Infobox).

„Das Publikum hat sich in den vergangenen Jahren verjüngt. Auch im Orchester spielen viele Junge.“

Matthias Giesen, Intendant

Grenzen überwindende „Siebte“: 1884 in Leipzig erfolgreich uraufgeführt, bescherte seine „Siebte“ dem damals 60-jährigen Bruckner europaweite Anerkennung. Grenzen überwand sein Werk nicht nur geografisch: „Das längste Thema im ersten Satz hebt das Zeitgefühl auf“, sagt Giesen, zu erleben mit dem Altomonte Orchester unter Rémy Ballot (17. 8.) und auf zwei



Brucknertage-Intendant Matthias Giesen dirigiert Bruckners Messe Nr. 1. (Winkler)

Klavieren mit Dora Deljyska und dem Freistädter Elias Gillesberger, Jahrgang 1997 (16. 8.).

Die Jugend gibt den Ton an: Mit dem Grieskirchner Jürgen Leitner als Solo-Schlagwerker im Eröffnungskonzert stellt sich ein weiteres heimisches Talent vor (12. 8.). Auf die Jugend wartet tags zuvor das Kinder-Mitmachtheater „An-

ton, auf der Spur nach der Sieben!“ von Victoria Wall (Regie) und Stilianna Popova (Musik) mit dem Pappalatur Chor der Musikschule Enns/St. Florian. Giesen: „Diesen Schwerpunkt möchten wir fortsetzen. Das Publikum hat sich in den vergangenen Jahren verjüngt.“ Auch das Altomonte Orchester bereichern viele junge Talente, „die wiederum ihre Freunde ins Konzert bringen“.



Der Grieskirchner Jürgen Leitner spielt beim Eröffnungskonzert. (Brucknertage)

BRUCKNER MIT VR-BRILLEN

Bruckners „Fünfte“ spielte das St. Florianer Altomonte Orchester unter Rémy Ballot am 18. 8. 2017 in der Stiftsbasilika. Die Wiener Firma Bellevue Virtual Media schnitt das Konzert mit 360°-Virtual Reality (VR)-Kameras mit. In Kooperation mit der Firma Hartlauer gibt es das 90-minütige Video „The Bruckner VR Experience“, zu sehen mit VR-Brillen, ab Juni zum Download (15 €) bei hartlauer.at, Infos: bellevuevirtualmedia.com

Internationale Orgelnacht: Konventionelle Grenzen sprengt die vierte Orgelnacht in der mit Liegestühlen bestückten Stiftsbasilika. „Fünf Organisten aus aller Welt spielen Werke, die man sonst auf der Orgel nicht hören kann.“

Karten: 0732 / 77 52 30 (LIVAS-Service Center im Brucknerhaus), Programm: brucknertage.at

TIPS 28.7.2018

St. Florianer Brucknertage „DIE SIEBTE“ 11.8. bis 19.8.2018

DER TRIUMPH ÜBER RAUM UND ZEIT

Das feine, internationale Festival St. Florianer Brucknertage punktet vor allem mit musikalischer Qualität und Vielfalt, mit dem stimmungsvollen Ambiente des Stifts und der familiären Atmosphäre. Heuer im Mittelpunkt des sommerlichen musikalischen Reigens: die Siebte, jene Symphonie, mit der Anton Bruckner blitzartig weltberühmt wurde.

Mit der Siebten gelingt Bruckner 1884 im 60. Lebensjahr der **Durchbruch** zum Weltstar. Die Begeisterung kennt keine Grenzen – endlich findet er die Anerkennung, die ihm gebührt. Die St. Florianer Brucknertage laden zu einer musikalischen Zeitreise, die weltweit ihres gleichen sucht, ins Stift St. Florian.

An jenem Ort, an dem Bruckner sich zu seiner Siebten inspirieren ließ, wird sein Werk unmittelbar erlebbar, entrückt von Raum und Zeit. Das internationale Festival macht sich 2018 auf **Spurensuche** nach diesem **schicksalhaften Höhepunkt** in Bruckners künstlerischem Schaffen und bringt dieses erneut zur Welt.

Besucher können die Siebte auf zwei Klavieren genießen – und auch als symphonisches Konzert an jenem Ort, an dem Bruckner gewirkt hat: in der prachtvollen Basilika des Stiftes. Gespielt wird das Werk vom **Altomonte-Orchester** unter der Leitung von **Rémy Ballot**.

Der Auftakt des Festivals gehört auch heuer wieder der Jugend: Nach dem großen Erfolg im Vorjahr geht das **Kindertheater** mit „Anton, auf der Spur nach der Sieben!“ in die zweite Runde. Das Eröffnungskonzert gestalten das „**European Brass Collective**“ sowie der junge oö. Schlagwerker **Jürgen Leitner**.

Die **internationale Bruckner-Orgelnacht** ist mittlerweile ein Publikumsliedling des Festivals und wird 2018 zum vierten Mal angeboten. Sie zeigt heuer in fünf Konzerten den Facettenreichtum der Klangsphären sinfonischer Orgelmusik und die Kunst der Improvisation. Eine Visualisierung macht das Orgelkonzert auch zum Augenschmaus.

Das Musica Sacra Konzert bringt heuer mit der **d-Moll-Messe Bruckners** erste große kirchenmusikalische Komposition zur Aufführung – **mit den Sängern der St. Florianer Chorakademie**.

Das Symposium „**Bruckner-Dimensionen**“ eröffnet Bruckner-Freunden neue, spannende Zugänge zu Bruckners Siebter. Der gemütliche Ausklang der Brucknertage 2018 findet im Rahmen des „**Bruckner-Frühshoppen**“ im Gasthaus Wimberger statt.

„Wir freuen uns, in diesem Jahr mit Bruckners Siebter die Grenzen von Raum und Zeit in mehrfacher Hinsicht zu überschreiten. Das weltberühmte „non-confundar-Motiv“ aus dem Adagio dieser Sinfonie sorgt nicht nur für Querverbindungen im Programm der Brucknertage-Woche (wie z.B. zur d-Moll-Messe), sondern entrückt uns mit seinem unendlichen Vertrauen aus dem Hier und Jetzt.“

Klaus Laczika und Matthias Giesen

Hintergrundinformationen

Bruckners Siebte

Die Siebte Bruckners erobert, beginnend mit dem längsten und weiträumigsten Thema der Symphoniegeschichte, triumphal alte und neue Kontinente. Das Tempo von Bruckners weltweiter Anerkennung sprengt damalige Raum- und Zeitbegriffe. Das Wesentliche der Siebten ist im Stift St. Florian entstanden.

Die St. Florianer Brucknertage werden vom gleichnamigen Verein veranstaltet. Obmann ist der Propst des Stiftes, Johannes Holzinger. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Menschen einen Zugang zu Bruckners Schaffen sowie spannende musikalische Begegnungen zu ermöglichen. Das musikalische Experiment und die Förderung junger, heimischer KünstlerInnen stehen im Mittelpunkt des Festivals.





V. l. n. r.: Romana Schützeneder, Ida Gillesberger, Luisa Wall, Anna Pfisterer und Mia Loibl sind Teile des Kinder-Ensembles des Musiktheaters von Victoria Wall.

Foto: Victoria Wall

Kinder eröffnen Brucknertage

Von Kindern, für Kinder. Bruckner sucht die richtigen Instrumente.

ST.FLORIAN. Am 11. August werden die Brucknertage im Stift St. Florian mit dem Musiktheater „Anton, auf der Spur nach der 7“ eröffnet. Das Stück, geschrieben von Victoria Wall, soll ein junges Publikum ansprechen. Die Darsteller sind Kinder. Ein Theater von Kindern und für Kinder soll es also sein. Die Musik wurde von Stiliana Popova komponiert. Der

„Pappalatur Chor“ der Landesmusikschule St. Florian wird die Veranstaltung, unter der Leitung von Lydia Zachbauer und Stefanie Spanlang, musikalisch untermalen.

Anton Brucker sucht

Im Stück ist Anton Bruckner – dargestellt von Erich Langwiesner – dabei, seine siebente Symphonie zu schreiben. Im Stift

St. Florian kann sich der Komponist einfach nicht entscheiden, welches Instrument er für seine schönsten Melodien auswählen soll. In der Hoffnung nach einem Mittagsschlaf wieder von der Muse geküsst zu werden, sprechen im Traum seine Wunsch-Instrumente zu ihm. Mehr wird nicht verraten. Mehr zum Musiktheater: meinbezirk.at/2787485



Begeisterung verbindet: Eine Woche im August ist St. Florian Treffpunkt einer interkontinentalen Bruckner-Familie.

In den Zaubertrank **gefallen**

Das magische Zentrum der Brucknerwelt? Ein „gallisches Dorf“, erklären die Erfinder der „Brucknertage“. Konkret: St. Florian, Linz-Land, 6.124 Einwohner, zwei Wunder: Der Komponist. Und das barocke Augustinerchorherrenstift.

von Ro Raftl

Wir befinden uns im Jahre 50 v. Chr. Ganz Gallien ist von den Römern besetzt ... Ganz Gallien? Nein! Ein von unbeugsamen Galliern bevölkertes Dorf hört nicht auf, dem Eindringling Widerstand zu leisten ...“

Verrückt? Natürlich. Weltweit liegen prominente Festivals in der Hand mächtiger Institutionen, gefüttert mit den Millionen von Staat, Stadt, Land, der Prestigelust von Politikern und schwerreichen Mäzenen. In der Marktgemeinde St. Florian ließ eine Handvoll „Gallier“ ihre Begeisterung für Anton

Bruckner vom regionalen Geheimtipp zum glücklichen Treffen einer interkontinentalen Brucknerfamilie wachsen.

Der magische Klang? Bruckner natürlich.

Seit 21 Jahren wird eine Woche im August „die Geburt einer Symphonie“ von allen Seiten eingekreist und abgeklopft: Die Entwicklungsstadien eines Lebewesens. Diesen Sommer – von 11. bis 19. 8. – wird Bruckners VII. Symphonie in E-Dur den thematischen Bogen über eine Woche spannen. „Bruckners Charakter und viele Dimen-

sionen seines Werkes sind durch das Stift Sankt Florian geprägt. Die VII. spiegelt – auch – die leuchtende Weite der Architektur, die wogenden sommerlichen Weizenfelder der Landschaft rundum, Helmat, Zuversicht, Himmelsleiter wider“, rührt der künstlerische Leiter Klaus Laczika als Druiden Miraculix im Zaubertrank: „Mit 60 Jahren gelingt Bruckner 1884 in der VII. blitzartig der Durchbruch zum Weltstar. Sie erobert unmittelbar triumphal alte und neue Kontinente. Das Tempo von Bruckners weltweiter Anerkennung sprengt alle damaligen Raum-



Kraftort: Das Stift St. Florian war Inspiration für Anton Bruckner und ist nun Austragungsort eines der ambitioniertesten Musik-Festivals Österreichs.

und Zeitbegriffe. Das Wesentliche der VII. ist im Stift entstanden – und hat die Welt erobert. Nun kommt die Welt als unser Gast zum Ursprung zurück. Der Kraftort Sankt Florian hat seine eigenen Dimensionen von Raum und Zeit.“

Früher kommen, länger bleiben!

Bis vier Uhr früh im Stiftskeller mit Musikern, Einheimischen und Gelehrten hitzig Bruckner diskutieren. Ex-Philharmoniker-Vorstand Clemens Hellsberg etwa, Paul Hawkshaw, schlicht DIE Bruckner-Kapazität der Welt und Herausgeber einer neuen Werk-Ausgabe, Ken Ward, Editor des Bruckner Journal, der wichtigsten AB-Publikation. Er bringt die britische Bruckner-Society mit. Dazu fügen sich Fans aus Neuseeland, aus Japan, die US-Bruckner-Society in ein zwei Reisegruppen. Nein, alle europäischen Länder zählen wir nicht auf.

Frankreich zählt stark, denn Rémy Ballot, seit 2011 der ständige Dirigent des krönenden Symphoniekonzerts, Freitagabend in der Basilika, ist Franzose. Jede der Live-Mitschnitt-CDs von Gramola wurde seit 2013 mit den wichtigsten europäischen und internationalen Plattenpreisen ausgezeichnet; vor zwei Jahren für den Klassik-Grammy nominiert. Ballot ergreift, macht schweben, Glück, Trauer, Ewigkeit spüren, entlässt Kenner und Neulinge heulend aus der Basilika in stille Verklärung, die rituell in den Wirtsgärten ausklingt.

Nur ein Trumpf-As der „Gallier“, die allesamt ehrenamtlich für den jährlichen zu 100 Prozent ausgelasteten globalen „Bruckner-Gipfel“ denken und rennen: 3500 Gäste bei 400 Übernachtungen. Gibt zu wenige Hotels. Der Rest der Besucher muss in Bauernhäusern unterschlepfen oder shutteln. Sie tun es. Denn: „Der Ideenreichtum dieser warmherzigen gastfreundlichen Brucknerfamilie ist nahezu unerschöpflich“, entzückt sich Ken Ward im Bruckner-Journal über die „Modernisierung“ von verzacktem Bruckner,

Kindertheater, der visualisierten Orgelnacht bis zum ländlich heiteren Frühschoppen als rundem Abschluss.

Der Zaubertrank? Bier, was sonst.

In Strömen, indeed, denn das „European Brass Collective“ bläst wieder zum Eröffnungskonzert. Eine verrückte Elf. Jeder Spieler ein Zauberer. Als die Briten zum ersten Mal als Gäste des Altomonte-Orchesters nach St. Florian kamen, kübelten sie zu sechst 64 Halbe, verbürgt sich der Wirt des Stiftskellers. War ihrer Ergriffenheit zuzuschreiben: „Bruckners Magie wirkt nur in St. Florian“, sagt Posaunist Jürgen Schaal, Deutscher wohl, doch wie die anderen im Paradeinstitut „Guildhall School of Music and Drama“ in London und dessen Pubs sozialisiert. „Wir alle spielen ständig Bruckner. In der Akustik der Konzertsäle kommt er zu trocken. In den meisten Kirchen kommt er wegen des Nachhalls wie Brei. Deshalb: Es kommen jedem Musiker, der zum ersten Mal in der Basilika St. Florian spielt, die Tränen. Dort versteht er Bruckner zum ersten Mal. Deshalb wollen auch alle großen Dirigenten hin.“ Ja, Knappertsbusch, Karajan, Celibidache waren da, zuletzt Waleri Gergijew und Herbert Blomstedt. „Es spielt dich“, machte „Celi“ der Stiftskirche ihr schönstes Kompliment.

Der Traum von einem Festival. Nicht ohne Maestro Sergiu Celibidache. Er entschlüsselte bei Bruckner-Festkonzerten das Mysterium Musik wie nie zuvor gehört. Der geplante Film mit Celi und den Münchner Philharmonikern zu Bruckners 100. Todestag wurde dennoch nicht gedreht. Celibidache war 83, starb ein Jahr später. Die Drehbuchautorin, Florianer mit Bruckners weiträumigen Klangwelten aufgewachsen, zelebrierten das Erde eines Dirigenten, der ihn verstanden hatte, mit Grandezza: Jagten die VII. vom Stiftshügel über den Ort. Beweinten einen Unvergleichlichen und: ihre Hoffnung, Celi als Fixstern für eine jährliche Bruckner-Celebration zu gewinnen. „Dann musst

es halt selber machen“, hörte sein größter Bewunderer, Filmplaner, Pianist, Internist, Musikmediziner, Klaus Laczika am Stammtisch von Musikerfreunden. Gleichgesinnte einten sich. Thomas Wall, Mastermind des Altomonte-Orchesters, Bratschist Julian Gillesberger, viele mehr. Propst Johannes Holzinger gab sein Placet.

1997 begannen die Brucknertage. Demütig. Mit einem Bruckner-Erlebnis-Nachmittag, seinem Lieblingsgericht G'selchtes mit Kraut und Knödeln im Stiftskeller; mit dem rituellen Einführungsvortrag in die Symphonie; mit dem Konzert in der Basilika. Vertieft durch die großen geistlichen Werke, mit dem Altomonte Orchester unter Matthias Giesen musiziert, der seit 2004 im Zusammenspiel mit Klaus Laczika künstlerischer Leiter ist. Der Verpflichtung, Nachwuchstalente zu fördern.

Bruckner ist für alle da.

Doch nix ohne Miraculix: Laczika, hm, bissl weniger hager, hat eine Gruppe der Wiener Philharmoniker, die „Wiener Streichersolisten“ über neun Jahre zum Eröffnungskonzert geholt. 2008 mit ihnen Mozarts Klavierkonzert Nr. 14 in Es-Dur KV 449 aufgeführt. Wie nebenbei dank neuer Kombinationen technischer Aufzeichnungsmethoden erstmals Atmung und Puls von Musikern und Publikum gemessen und exakt dargestellt, dass Musik immanente körperliche Effekte bewirkt. Wie nebenbei tritt er mit fünf Philharmonikern in der Kombo „Philitango“ auf, klar, auch im Pausenfilm des Neujahrskonzerts. Seine Wohnung wird von einem Steinway und gut 12.000 Büchern und Autographen dominiert.

Für die Brucknertage belebte Laczika eine Tradition aus dem 19. Jahrhundert, am Vorabend des Symphoniekonzerts das Werk auf zwei Klavieren darzubieten. Matthias Giesen wieder zieht mit dem Symposium „Bruckner-Dimensionen“ die führenden internationalen Brucknerforscher zum lebendigen Diskus mit „Miraculix“ nach St. Florian. Tja, diese Gallier! ■



Rémy Ballot hat heute die Ehre, als Erster die ursprüngliche Fassung von Bruckners Welterfolg zu dirigieren. (Winkler)

„Bruckners Siebte wurde 134 Jahre falsch gespielt“

Brucknertage: Heute wird die von Wissenschaftler Paul Hawkshaw bereinigte Urfassung in St. Florian „uraufgeführt“

Von Peter Grubmüller

Rémy Ballot war 16 Jahre alt, er studierte Mitte der 80er-Jahre in Paris Geige und Anton Bruckner war in Frankreich keineswegs en vogue. „In Paris beschäftigte man sich damals mehr mit Claude Debussy, Maurice Ravel oder Hector Berlioz. So wie ich für Bruckner begeistert zu sein, war nicht üblich“, sagt Ballot im Gespräch mit dem OÖN. Von Bruckner entflammt, entwickelte sich der Franzose, der seit 2011 jährlich eine Bruckner-Symphonie bei den Brucknertagen in St. Florian dirigiert, zum gefragten Experten des 1824 in Ansfelden geborenen Genius Loci. Heute wird der Franzose ab 19.30 Uhr in der Stiftsbasilika sogar alle über 134 Jahre gepflegten Spiel- und Hörgewohnheiten von Bruckners 1884 in Leipzig uraufgeführter und König Ludwig II. von Bayern gewidmeter Siebter über den Haufen werfen.

„Die Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek hat sich entschlossen, die von Leopold Nowak geschaffene Bruckner-Gesamtausgabe neu aufzulegen. Herausgeber wird



Klaus Laczika Foto: Brucknertage

der kanadische Bruckner-Spezialist und Ordinarius der Universität Yale Paul Hawkshaw sein“, sagt Klaus-Felix Laczika, der Gründer und mitreißend engagierte künstlerische Leiter der Brucknertage.

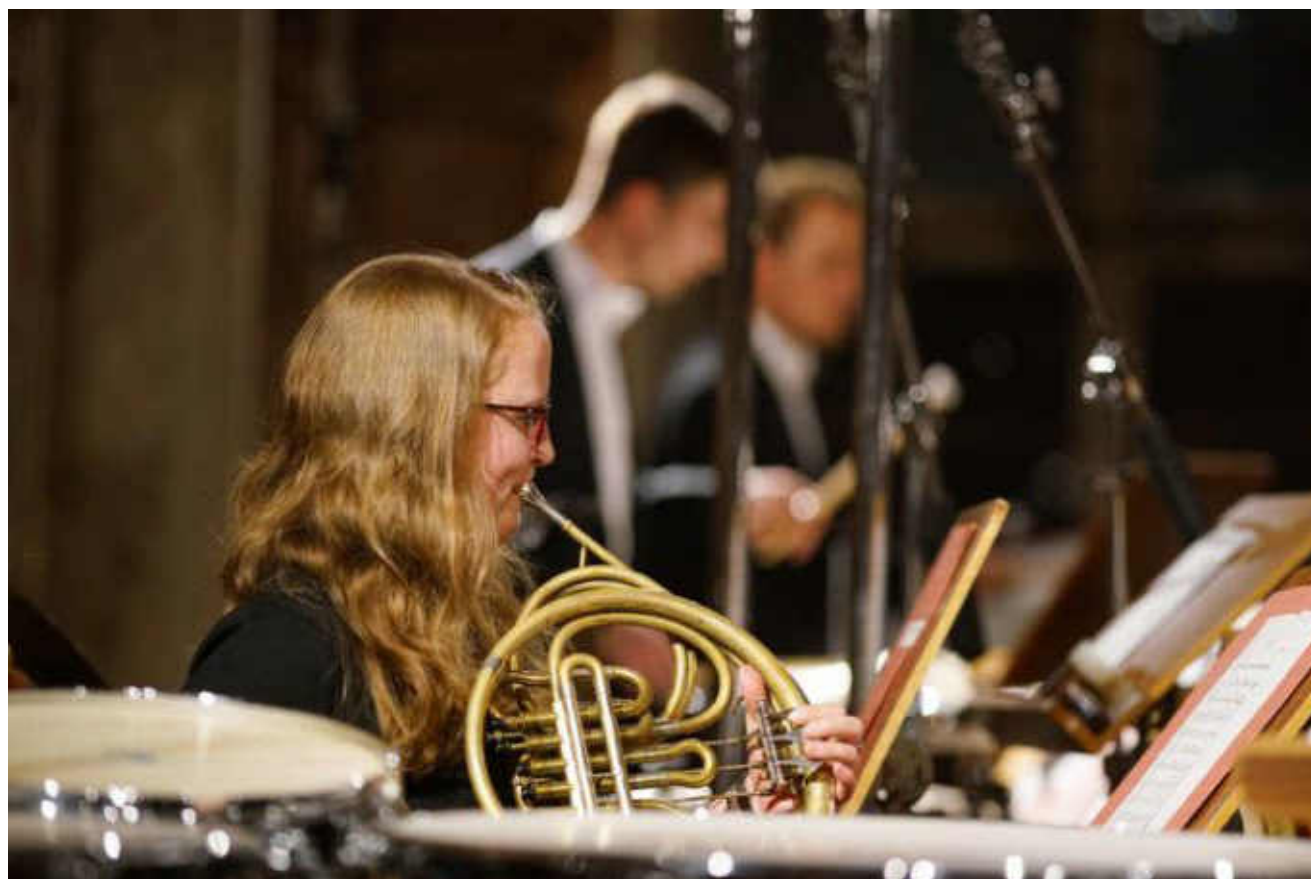
Korrekturen der Schalk-Brüder

Seit vielen Monaten entfernt Hawkshaw mithilfe von CSI-Techniken aus Bruckners Kompositionen alle Ergänzungen und von dessen Schülern Joseph und Franz Schalk hinter dem Rücken des Komponisten vollzogenen Veränderungen. Erstmals wird also jene von Bruckner tatsächlich erdachte Tondichtung zu hören sein, „eine Art Urauffüh-

rung“, sagt Laczika. Und weiter: „Was sich gravierend verändert, ist zum Beispiel das Adagio (2. Satz, Anm.). Hier haben die Schalks lauter scharfe Artikulationszeichen angebracht, aber das sind Kuckuckseier. Hawkshaw hat sie alle weggenommen und aus Verbundenheit mit den Brucknertagen eine Art Vorlass ab 2019 in gedruckter und für alle Welt gültiger Version zur Verfügung gestellt – ein Gottesgeschenk.“ Man werde es hören: Bruckners eigentliches Adagio klinge viel weicher und gewaltloser. Laczika: „Ich behaupte, diese Symphonie wurde über 134 Jahre falsch gespielt.“ Hawkshaws Revisionsbericht werde das alles belegen. Bruckner sei so glücklich über den lange ersehnten Erfolg gewesen, dass er sich nicht mehr um die Drucklegung gekümmert habe. Ballot: „In diesem Original ist auch das Finale nicht mehr so ernst. Man hört, dass dort das lustige Thema aus dem ersten Satz wieder auflebt. Es klingt alles viel leichter, vor allem die höchsten Noten.“

Info: www.brucknertage.at, Restkarten an der Abendkasse

Knall und Hall im Marmorsaal



Originelles Eröffnungskonzert bei den „Brucknertagen“ in St. Florian

13. August 2018

Unverkrampter Umgang der Musiker mit Bruckner

© R. Winkler

Von Paul Stepanek

Anton Bruckners „Siebte“ Sinfonie ist das beherrschende Thema der diesjährigen „St. Florianer Brucknertage“, die am 12. August im Marmorsaal des Stiftes St. Florian mit einem mehr als originellen Konzert des „European Brass Collective“ eröffnet wurden. Stil und Ablauf des Abends signalisierten: Wir gehen unverkrampt mit dem Thema Bruckner um und wollen offene Wege zum Kosmos seiner Musik aufzeigen. Bruckner-Brubeck-Britten lautete die Reihenfolge des Programms, in die sich freilich auch Keiko Abe und Kurt Weill mischten, ohne mit „Br“ etwas zu tun zu haben. Bruckner wurde ausgiebig und gekonnt mit einem Arrangement des Scherzos der „Siebten“ von Dirigent Daniel Perpignan und einer sehr gelungenen „Bruckner Fantasy“ von Paul Frost gehuldigt. Dazwischen schob sich ein jazziges „Blue Rondo alla Turca“ von Dave Brubeck und die „Prism Rhapsody“ von Keiko Abe, deren vielfältige Klangflächen auf der Marimba vom jungen Oberösterreicher Jürgen Leitner virtuos-differenziert präsentiert wurden. Apropos differenziert: Um die Saalakustik scherten sich die Bläser und Dirigent Perpignan einen Tinnel. So gut wie alle Stücke samt Zugaben landeten — oder strandeten — zumindest einmal in einem Fortissimo, das besorgte Blicke zur Saaldecke auslöste und knallig jedes musikalische Detail auslöschte.

Es blieb genug reizvolle Substanz übrig, vor allem in Benjamin Brittens feinem Pausenruf „Fanfare for St. Edmundsbury“ und seinem „Russian Funeral“. Wie Kurt Weills „My Ship“ ins Programm kam, konnte nur durch eine Anekdote über Dave Brubeck erklärt werden. Abgesehen vom schon charakterisierten akustischen „Overdrive“, machte die bejubelte Eröffnung mit ihrem zwanglosen Stil Gusto auf mehr: Dies könnten die noch kommenden neun Veranstaltungen unter dem im Vergleich zur propagierten Lockerheit etwas hoch gegriffenen Motto „Der Triumph über Raum und Zeit“ durchaus einlösen.

OÖN 13.8.2018

Sound of Blech im Marmorsaal

Originelles, wirkungsstarkes Eröffnungskonzert der St. Florianer Brucknertage



Der 18-jährige Jürgen Leitner aus Schlüßlberg begeisterte als Solist. Bild: Winkler

Britten – Brubeck – Bruckner: Das "European Brass Collective" unter der Leitung von Daniel Perpiñán führte drei Komponisten zusammen, die auf den ersten Blick nur den Anfangsbuchstaben gemeinsam haben. Dass sich aus dieser scheinbar zufälligen Verbindung ein originelles Gustostück ergeben kann, war nicht zu überhören.

Auch deshalb nicht, weil die Akustik des Marmorsaals im Stift St. Florian die Klanggewalt von 13 Blechblasinstrumenten und Schlagwerk potenziert. Das war nicht nur von Vorteil. Daniel Perpiñáns feines Arrangement des dritten Satzes aus Bruckners siebenter Symphonie litt darunter, dass die rhythmischen und klanglichen Konturen im Hall zu sehr verschwammen. Posaunist und Komponist Paul Frost verneigte sich vor dem Florianer Meister mit seiner "Bruckner Fantasy", einem ansprechenden Werk, dem es auch nicht an Humor fehlt. In sieben Abschnitten "erzählt" Frost in einer Art Soundtrack sein St.-Florian-Erlebnis, von der "aufgeregten Vorfreude" über die Wirkung der Basilika bis zur Bruckner-Apotheose. Benjamin Britten's "Russian Funeral" über die Sowjetunion in den 30er-Jahren beeindruckte ebenso wie das Arrangement von Dave Brubecks legendärem Jazz-Standard "Blue Rondo à la Turk". Ohne die anderen Programmteile abzuwerten, darf man sagen, dass der Höhepunkt des Eröffnungskonzerts "Prism Rhapsody" der japanischen Marimba-Spielerin Keiko Abe war, in einem Arrangement für Marimbafon und Orchester (P. Frost). Der erst 18-jährige, oberösterreichische Schlagwerker Jürgen Leitner riss mit seiner virtuos, intensiven Interpretation das Publikum zu wahren Begeisterungstürmen hin. Jubel, Standig Ovationen und nicht endende Zugabe-Rufe für Jürgen Leitner, Daniel Perpiñán und das "European Brass Collective".

Fazit: Ein originelles, wirkungsstarkes Eröffnungskonzert mit sehr feinen Arrangements und einem beeindruckenden jungen Solisten aus Oberösterreich.

Eine Nacht mit der Königin

300 Besucher genossen in der Stiftsbasilika St. Florian eine „Lange Nacht der Orgel“

Von Helmut Atteneder

Einmal in der Kirche für mehr als einen verstohlenen Moment die Augen schließen, vielleicht sogar einschlafen, die Füße hochlegen. Ohne schlechtes Gewissen, ohne strafende Blicke. Bei der „Langen Nacht der Orgel“ in der Stiftsbasilika St. Florian war das am Dienstagabend Teil des Programms. Zur gemütlichen Allgemeinlage wurde zudem großartige Orgelmusik kredenzt. Sechs Künstler aus Deutschland, Italien, den USA und Russland zeigten, was die Königin der Instrumente abseits von Kirchenmusik noch alles kann, und spielten fünf Stunden lang Sinfonisches, Lieder, Opern, Wagnerisches und Ballettmusik.

Die Gesichter der Organisten

Vier Live-Kameras übertrugen ihre Kunst auf eine Großleinwand ins Kirchenschiff. Die Technik offenbarte für die rund 300 Besucher damit Bilder, die man so nicht kennt. Organisten, denen man ins Gesicht schauen kann. Man sah angestrenzte, konzentrierte, enthusiastische, erleichterte Gesichter. Man sah Finger über Manuale und Füße über Pedale fliegen, man sah ein heftiges Umblättern der Notenseiten, man sah persönliche Aufzeichnungen der Künstler im Notenwerk.



Matthias Giesen, selbst Organist von anerkanntem Format und künstlerischer Leiter der Brucknertage, hat vor drei Jahren die „Lange Nacht der Orgel“ in St. Florian etabliert. Anfangs durchaus gegen Widerstände ob des legeren Grundtons dieses Formates: „Natürlich ist es gewöhnungsbedürftig, wenn man sich Menschen im Liegestuhl in einer Kirche vorstellt. Aber es hat sich durchgesetzt.“ Nachsatz: „In der absoluten Entspannung beim Liegen hört man viel intensiver.“

20 Meter über Bruckner

Von packenden Erlebnissen wussten auch die Organisten zu erzählen. Kein Wunder, liegt doch Anton Bruckner unter der Brucknerorgel mit ihren 103 Registern und 7386 Pfeifen begraben. „Es ist eine besondere Sache, an dem Ort zu spielen“, sagte etwa der Deutsche Lutz Brenner, der unter anderem mit einer freien Improvisation zu Bruckners Siebter aufwühlte. Sein persönlicher Gruß an Bruckner war von heftigem Schmerz begleitet. Doch: Wer hier spielen darf, den stoppt auch kein Muskelfaserreiß. Für Marina Omeichenko, Domorganistin in Moskau, ist es „aufregend, wenn man weiß, dass Anton Bruckner rund 20 Meter unter einem begraben liegt“. Sie habe dem Meister sein „Ave Maria“ geschenkt, weil ich dieses Stück so liebe.“



Es ist schon etwas Besonderes, wenn du weißt, dass Anton Bruckner 20 Meter unter dir



begraben liegt.“

Marina Omeichenko, Organistin im Moskauer Dom



1 Heilige Atmosphäre bei großartiger Orgelmusik in der Stiftsbasilika St. Florian

2 Lutz Brenner, deutscher Organist, spielte unter anderem eine Improvisation zu Bruckners Siebter.

3 Vierhändig, vierfüßig: Martino Porcile und Giuliana Maccaroni aus Italien. Die Künstler wurden per Live-Kamera auf eine Leinwand in der Kirche übertragen. Foto: Winkler

Im Wettstreit mit Hand und Fuß

Martino Porcile und Giuliana Maccaroni lieferten sich auf der Königin der Instrumente derweil einen fulminant-harmonischen Wettstreit zu vier Händen und Füßen. Unter anderem gaben sie mit dem „Triumphmarsch“ aus Giuseppe Verdis Oper Aida ein besonders atypisches „Orgelwerk“ zum Besten. Auch diese sitzplatztechnische Sonderleistung gelang.

Als der Abend bereits zur Nacht mutiert war, finalisierten der amerikanische Organist Kevin McGregor Clark mit seiner europäischen Erstaufführung des Adagios aus Bruckners Neunter und Arno Hartmann mit „symphonisch Französischem“ diesen ganzheitlichen Musikgenuss.

Die Lange Nacht der Orgel

begeisterte in St. Florian die Besucher - hinsichtlich Qualität und Gemütlichkeit



„Ich bin selbst Organist und total begeistert. Ein derartiges Format gibt es sonst nirgends.“

■ David Göis, Linz



„Das ist ein einzigartiges Erlebnis. Ich bin mit der Matratze da und lasse mich beschallen.“

■ Magdalena Krenn, Engerwitzdorf



„Die Musik ist ansprechend, die Liegestühle entspannend. Ich kann das sehr genießen.“

■ Sabine Neubauer (li.), mit Sigrid Parlic aus Linz

Die schwierige Suche nach Bruckners „echter“ Siebter war von Jubel gekrönt

Brucknertage St. Florian: Wie Rémy Ballot den Noten eine beeindruckende Linie entlockte

Von Michael Wruss

Es gibt wohl zurzeit kaum einen Komponisten, bei dem die akribische Suche nach dem letztendlichen Willen des Meisters derart intensiv abläuft wie bei Bruckner.

Vor seinem 200. Geburtstag im Jahr 2024 versucht man, die „Wahrheit“ zu entdecken, Fehler vorangegangener Ausgaben zu eliminieren und bereichert sie so wahrscheinlich mit ebenso vielen.

Bei der VII. Symphonie, die am Freitag bei den Brucknertagen mit dem Altomonte Orchester unter Rémy Ballot in der Stiftsbasilika St. Florian beeindruckend erklang, schien das nicht so einfach zu sein. Es gibt nur eine einzige Fassung und eine Niederschrift. Doch diese wirft mehr Fragen auf, als sie beantwortet, ja erscheint manchmal sogar widersprüchlich.

Die Wirkung liegt im Detail

Da geht es nicht nur um den nicht vom Komponisten stammenden Beckenschlag im zweiten Satz, sondern auch um vermeintliche Kleinigkeiten wie die Artikulation.

So scheinen die doch plump gesetzten *Marcati* das „Non confundar“-Thema, hergeleitet aus dem *Te Deum*, in Einzeltöne zerfallen zu lassen. Bruckner hat diese Artikulation sogar durch eine zusätzliche Anmerkung noch verstärkt. Doch das wirft Fragen auf: Ist diese Stelle nicht doch falsch notiert worden? Von wem?

So hat man für diesen Abend eine Fassung gewählt, die nach neuesten Erkenntnissen etwa genau diese Stelle anders phrasiert. Rémy Ballot lässt hier beinahe *legato* spielen, was vielleicht einen ausgeglicheneren, gebetsähnli-



Das finale Konzert der Brucknertage 2018 gestaltete Rémy Ballot mit einem motivierten Altomonte Orchester. Foto: Winkler

OÖN
präsentieren

chen Charakter erzeugen mag. Die Nachdrücklichkeit auf die christliche Hoffnung, bei Gott in Ewigkeit nicht zu Schanden zu kommen, was der Schlusssatz des *Te Deum*-Textes ausdrückt, geht aber dadurch verloren.

Überhaupt war diese Interpretation von doch sehr breiten Tempi geprägt. Ballot übertrifft im 2. Satz sogar den für extrem langsame Tempi bei Bruckner bekannten rumänischen Dirigenten Sergiu Celibidache. Dazu kam eine weichzeichnende Artikulation, die kaum Ecken und Kanten hatte.

Alles reine Interpretation

Das mag in einem guten Konzertsaal aufgehen, aber nicht in der halligen Stiftskirche. Dadurch wurde die eigentlich differenzierte Artikulation der einzelnen Themen nivelliert. Selbst wenn der Notentext „bereinigt“ sein mag, sind viele Aspekte unbestimmt.

HINTERGRUND

Wie es zur „bereinigten“ Fassung der Siebten kam:

Auf Initiative der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek wird die von Leopold Nowak geschaffene Bruckner-Gesamtausgabe neu aufgelegt. Herausgeber wird der kanadische Bruckner-Spezialist Paul Hawshaw. Er spürte mit CSI-Methoden nachträgliche Ergänzungen und Korrekturen von Bruckners Schülern Joseph und Franz Schalk auf und entfernte diese aus dem Original des Komponisten.

Denn was heißt „sehr langsam“ überhaupt? Bruckner verwendete kein Metronom, somit ist alleine bei der Tempowahl eine große

Bandbreite gegeben. Auch Wagner – der Schluss des 2. Satzes ist unmittelbar unter dem Einfluss des Todes des von Bruckner höchst verehrten Meisters entstanden – beklagte immer wieder: Seine Musik werde zu langsam, zu laut und mit viel zu viel *Vibrato* gespielt. *Vibrato* ist eben auch ein Thema der Umsetzung, da es nicht notiert ist. Es obliegt somit dem Interpret. So kann eine Musik eine ganz andere Aussage bekommen.

Also zu vermuten, dass „richtigere“ Noten eine „richtigere“ Interpretation ergeben, ist beinahe einfältig. So wird man auch weiterhin auf der Suche sein. Das ist gut, denn so bleibt die Musik lebendig.

Fazit: Es ist eine überzeugende, einer Linie gewissenhaft folgende Aufführung entstanden. Vom bestens disponierten Altomonte Orchester vollkommen verinnerlicht, war es ein zu Recht heftig bejubeltes Konzert.

Mit geballter Kraft & Konzentration

Brucknertage: „Die Siebte“ mit dem Altomonte Orchester in der Stiftsbasilika

19. August 2018

Das Altomonte Orchester musizierte unter dem bewährten Dirigat von Rémy Ballot. © Reinhard Winkler

Von Christine Grubauer

Das Stift St. Florian ist seit 21 Jahren um seine Brucknertage bemüht. Wer in das Stift kommt, taucht immer wieder in die Klangwelten Bruckners, des großen Organisten und Symphonikers ein. Die alljährlichen Brucknertage stellen Jahr für Jahr eine Symphonie in den Mittelpunkt.



Deren Vorbereitung und Hinführung begann diesmal ganz zielstrebig zuerst mit dem gelungenen Kindertheater „Anton, auf der Spur nach der Siebten“. Gefolgt vom Eröffnungskonzert im Marmorsaal (Bericht im Volksblatt), einer musica sacra-Aufführung und der großen Internationalen Orgelnacht in der Basilika, die von den Zuhörern gestürmt wurde.

Bruckners „Siebte“ auf zwei Klavieren

Ebenfalls zu einem besonderen Erlebnis wurde der Liederabend mit Werken der Zeitgenossen Bruckners mit Sopranistin Regina Riel und Matthias Giesen am Klavier. Für die zwei jungen Pianisten Dora Deliyska & Elias Gillesberger stellte man zwei Bösendorfer in die Sala terrena. Sie spielten Bruckners Symphonie Nr. VII E-Dur in der Transkription für zwei Klaviere von Hermann Behn. Dies geschah mit erstaunlicher Hingabe und Bravour der Künstler, deren klanglich reduziertes Spiel eine mehr als gute Einführung zur folgenden Orchesteraufführung in der Basilika war.

Er ist ein Magier mit mystischer Klangkultur

Tage zuvor hatte das Altomonte Orchester — um Lehrer der Landesmusikschule und jugendliche Musikanten aufgestockt — unter dem bewährten Dirigenten Rémy Ballot Bruckners „Siebte“ in E-Dur zu proben begonnen. Die Basilika war Freitagabend total ausverkauft, es waren noch viele, auf einen Stehplatz hoffende Konzertbesucher auf der Warteliste. Seit 2011 gelingt dem außergewöhnlichem Orchestererzieher Rémy Ballot die geduldige Arbeit an einer Bruckner-Symphonie.

Wieder konnte er als Interpret und Magier, als Dirigent ohne Pult und mit einer mystischen Klangkultur überzeugen. Dargeboten wurde dies mit geballter Kraft und Konzentration, wohldosiertem Tempo und positiver Eigendynamik, die den Raum als mitgestaltendes Element erfüllten. Das ergreifende Adagio nach dem Beckenschlag mit Triangel wurde zur ergreifenden Trauermusik und der Stimmungswechsel im Scherzo gelang wieder fröhlich mit Auflockerung. Spannung und Entspannung im überraschenden Finale. Nach dem letzten Akkord blieb es lange still und „atemlos“ in der Basilika — bis die Begeisterung losbrach und lange, sehr lange mit vielen Bravorufen anhielt.



The Bruckner Journal

www.brucknerjournal.com

Issued three times per year and sold by subscription

Editor: Michael Cucka

Retired Editor: Ken Ward (2004-2016)

Founding Editor: Peter Palmer (1997-2004)

Associate Editors: Dr. Crawford Howie, Dr. Dermot Gault, & Raymond Cox

VOLUME TWENTY-TWO, NUMBER THREE, NOVEMBER 2018

In this issue:

RIP: Dr. Paul Coones	Page 3
Problems of Form in the Finale of Bruckner's Seventh <i>Julian Horton</i>	Page 5
"Naïveté" of Bruckner? On Isaiah Berlin's Appraisal <i>Yi Ren Thng</i>	Page 10
BruckerTage 2018	Page 17
A Prayer & A Poem	Page 26
Bruckner: The Red Book <i>William Carragan</i>	Page 27
Concert Reviews	Page 29
Recording Reviews	Page 37
New & Reissued Releases	Page 41
World-Wide Concert Listings	Page 42

TAMPERING WITH BRUCKNER

I recently had the experience of attending a concert where I heard and saw something that I thought we were finished with in these days of modern scholarship and performance.

After completing a critically-acclaimed 10 year period as music director of the Dallas Symphony Orchestra, Dutch conductor Jaap van Zweden began his new tenure with the New York Philharmonic in the closing weeks of September. Anticipation was high for opening concerts featuring new works and premieres, as well Stravinsky's Rite of Spring and the Eighth Symphony of Bruckner.

Although the New York ensemble has been hit-or miss with Bruckner over the years, van Zweden's Bruckner has been highly regarded, including a recorded cycle of the nine numbered symphonies with the Netherlands Radio Philharmonic Orchestra – the ensemble he overlapped with his time in Dallas.

For all the merits of the performance (reviewed in this issue), it was troubling that van Zweden made some personal interpretative decisions that are hard to accept. My comments about these choices are provided in an addendum to that review. Suffice to say here that the opening notes of the Eighth followed, without pause or separation, an unrelated work by another composer that occupied a completely distinct tonal an atmospheric sound space. Additionally, the horns were instructed to play bells up during the larger moments in the first and last movements, a la The Rite leading into the Sacrificial Dance.

A similar moment occurred during the recent Carnegie Hall Bruckner Cycle with Daniel Barenboim and the Staatskappelle Berlin, where the conductor doubled all brass parts in the Fifth to enormous effect, to say nothing about over-powering sound.

Interpretative matters aside, should we really accept such tampering of the score? Certainly, matters of phrasing, dynamics, tempo, or even edition result in many opportunities for personal expression of these expansive works.

But perhaps conductors should stick to the score, since that is where the true magic of the music and composer's wishes exist – without the need for additional tampering and theatrics.



The views expressed in the Journal are not necessarily those of the editors. Copyright remains with the contributors.
Silhouette by Otto Böhler

ST. FLORIANER BRUCKNERTAGE ST. FLORIAN BRUCKNER FESTIVAL - 2018



ST. FLORIANER
BRUCKNERTAGE



Part 1:

This year's festival had the title "The Triumph over Space and Time", and had as its primary focus a performance of the Seventh Symphony. But it is a many-sided festival, not without a serious heart, but embracing a desire to explore the outlandish, and to have fun. It was a great success, immensely enjoyable and featuring first class performances every day of the week.

Unfortunately I was unable to attend the very first event, a **CHILDREN'S THEATRE** piece on Saturday 11 August, created after an idea from Victoria Wall, "Anton, in search of the Seventh". It was performed in the cellar beneath the monastery library, and by all reports it was a great success, enjoyed as much by the accompanying adults as the partaking children, from 4 years old upwards.

But I was able to attend the official **OPENING CONCERT**, *Britten, Brubeck and Bruckner*, composers probably connected more by alliteration and the predisposition of the performers, than any commonly held musical quality. The Provost of the Augustinian Monastery of St. Florian, Johann Holzinger, gave a welcoming speech, thanking sponsors and supporters, and mentioning John Proffitt who records many of the events and even giving some credit to this past editor of *The Bruckner Journal* - and then the European Brass Collective, a dozen or so brass players, many of whom had in earlier years attended the Guildhall School of Music, London, let rip with a *Fanfare for St. Florian*, written by their conductor Daniel Perpiñán (trombonist from Valencia) which opened with a mysterious fantasy on the rising dotted arpeggio theme of the Bruckner Seven finale - an opening reminiscent of the opening of *Das Rheingold* - and continued into a full blown transcription of the Scherzo from Bruckner's Seventh. The incorrigible trumpeter Bill Cooper (Guildhall School of Music, Royal Academy, Barmy Army) introduced the pieces in German, so clearly spoken that even I could understand it. The Brubeck *Blue Rondo à la Turk* was strong on rhythm, and the 81 year old Keiko Abe's *Prism Rhapsody* (originally for orchestra and marimba) was played with astounding virtuosity by percussionist Jürgen Leitner, a young musician from Upper Austria. We were warned it would be very loud - and at times it sounded as though Pacific 231 was thundering through the marble hall (Marmorsaal).

It was a balmy evening outside, refreshments were available in the courtyard; we were called back to the concert after the interval by three solo trumpeters placed at the corners of an encompassing triangle, playing Benjamin Britten's *Fanfare for St. Edmundsbury*, to stunning effect. Light was failing, so the conductor was illuminated by the ad hoc provision of a torch from a handy mobile phone. Once back in the hall, we were treated to a composition by trombonist Paul Frost, a *Bruckner Fantasy*, a miniature tone poem describing the effect St. Florian had upon brass players, from nervousness and anxiety on the approach, through episodes in

the bar (suitably raucous) and in the crypt (suitably sombre), building to a triumphant coda, a celebration of the hero of St. Florian, Bruckner himself. After this came Britten's *Russian Funeral*, and Kurt Weill's *My Ship*, arranged by Paul Frost, played, so we were told, at the request of Dave Brubeck's son in return for more than a few beers. The final encore was an arrangement of Elsa's Procession to the Cathedral from *Lohengrin*, a piece of cumulative power, the brass players rising to their feet for the final overwhelming peroration, and we in the audience rising to our feet in stormy appreciation. It was a great night, and great way to open a festival.

The next concert, Monday 13 August, took place in the immense baroque Abbey, *MUSICA SACRA*. It began with a violin concerto by Estonian composer Andres Uibo, the soloist being his daughter, Mari-Liis Uibo - and she played immaculately throughout. The music is richly harmonised, quoting from Bach's Chaconne for solo violin and The Art of Fugue. It arose out of silence with the soloist alone, a slow-moving but disturbed melancholy pervading the music. Occasional shattering climaxes never undermined the solemn calm underlying the music. It closed with a women's choir intoning the Agnus Dei, their brief quiet melodic cell being taken up by the violin. The musical language was relatively familiar, not difficult, the content overtly religious and meditative, and it sought to find its way to deep and stranger regions of one's heart.

The main work was Bruckner's Mass No. 1 in D minor. This is a great and now-underrated work, but its first performances were very successful. Mahler chose to conduct it in Hamburg in 1892 (by which time symphonies 7 & 8 were available, but Mahler never chose to conduct them). It was shortly after this Mass that Bruckner made the choice to become primarily a composer of symphonies for concert halls - and the seeds of that decision would seem apparent in the musical language of this Mass. It was written in 1864, and soon after completing it he began work on the 1st Symphony, 1865-66. (An error in the programme note repeats the now discredited idea, from Nowak's preface and elsewhere, that Bruckner worked on the Symphony in D minor ('Die Nullte') over the period of the composition of the Mass, 1863-64. As Paul Hawkshaw¹ has shown, the symphony didn't appear until 1869, between the First and the Second Symphonies, and long after the Mass in D minor.)

Matthias Giesen (monastery organist, choir leader, joint artistic director of the Brucknertage) conducted the Altomonte Orchestra and the choir of the Choral Academy of St. Florian, and he set a fairly quick pace for the opening Kyrie, though still within Bruckner's marking ('mehr langsam' - 'rather slow'), and this together with the reverberant acoustic made for a somewhat agitated and anxious plea for mercy, the sudden fortissimos crying out above the wash of sound.



Matthias Giesen, conducting the Mass No. 1

Photo courtesy of: James McCallum

¹ Hawkshaw, Paul - "The Date of Bruckner's "Nullified" Symphony in D Minor" *19th-Century Music*, Vol. 6 No. 3, Spring, 1983; (pp. 252-263)

The Gloria was tremendous, performed with real attack from the choir and orchestral strings. Amongst the soloists, the Austrian bass, Michael Wagner, was particularly strong and resonant. The Gloria built to powerful climaxes - *In gloria dei Patris* followed by a magnificent *Amen*, trumpets pealing about above it all. The opening 'moderato' of the Credo was again quite swift, the trumpets and trombones doing great work. The soloists introduced the Adagio *Et incarnates est* very effectively, the section building to a powerful and thrilling declamation for the *Crucifixus etiam pro nobis*, followed dramatically by the soloists quietly intoning *et sepultus est*, followed by a quiet chorale-like meditation from horns and trombones, beautifully played. The ensuing agitated build-up to the triumphant *Et resurrexit* was breathtaking, very powerful. The setting of the Credo always has a lot of ground to cover, but Matthias Giesen held it all together, the return to Tempo I for *Et in spiritum sanctus* providing a pivotal formal point, the *Et vitam venturae saeculi, Amen* bringing the movement to a triumphal close.

The brief Sanctus was powerfully affirmative. The acoustic worked against the choir in the Benedictus, their contribution often sounding somewhat tentative, but the orchestral contribution from woodwind solos, a wonderful short passage for cellos, and the beautiful horn solo that closes the Benedictus before the final Hosanna, these were all splendidly accomplished.

Towards the end of the Credo the Abbey had been lit up by increasingly frequent flashes of lightning; come the Agnus Dei the drum rolls were wonderfully augmented by the sound of heavy rain falling upon the roof. The steady tread of much of this movement, and the dialogue between bass soloist and choir for *miserere nobis* - these were very movingly performed, and another wonderful, mysterious quiet horn solo echoed the closing prayer, *Dona nobis pacem* - Grant us peace - bringing a fine performance to a moving close.

The following evening was the much-anticipated Fourth **INTERNATIONAL BRUCKNER ORGAN NIGHT**. Five recitals, beginning at 7:30 pm, and going on well past midnight, a large audience throughout, and a bar available to offer sustenance, including the ubiquitous Würstl (Frankfurter sausages, with mustard and a roll). These organ nights have become a fixture and a highlight of the Brucknertage. Even those not normally so keen on organ music are attracted by the venue, the variety and the 'visualisation' - a vast screen in front of the altar upon which views of the organists playing are projected. This year the music ranged from the overtly popular transcriptions of Italian opera highlights played by an organ duo, Giuliana Maccaroni and Martimo Pörcile, making the grand Bruckner organ sound like a gigantic fairground organ; to the heights of organ composition in Arno Hartmann's stunning performance of Vierne's *Cathédrales, No. 3*, and Franck's *Grand Pièce Symphonique op. 17*, that brought things to a close at half past midnight, and Mariana Omelchenko's cumulatively powerful rendition of Bach's seemingly crazy *Pièce d'Orgue BWV 572*.

There were three Bruckner-related pieces: a short improvisation on themes from the 7th Symphony by Lutz Brenner, which took the opening string motive from the Scherzo and built it to a virtuosic climax, and then a similar treatment of the Trio theme; Mariana Omelchenko played a transcription of a Bruckner *Ave Maria*; finally, Kevin McGregor Clarke gave a powerful performance of a transcription by Eberhard Klotz of the Adagio of Bruckner's Ninth Symphony. Klotz commented that his transcription of the symphony is not intended as 'a substitute' for the orchestral performance, but rather 'an organ symphony in the style of late 19th century ... it aims to convey the music performed anew and alive for today's public.' Certainly it was alive and anew in this performance, the structure building steadily to the shattering dissonant climax. From my place in the Abbey some of the melodic detail failed to make the journey through the vast space and dense harmonic foundation to reach my ears. On the large 'visualisation' screen at the front of the church I could see the notes being played but not all of them could I hear. The result was that what I heard was essentially a harmonic traversal of the movement - which in itself was quite gripping - but often without strong thematic content. I understand from John Proffitt who was recording the performance that all these sounds were actually there, even if not for me! But even without hearing the full panoply of the sounds Clarke was playing, a starkly impressive musical structure was communicated. Kevin Clarke, with John Proffitt, has made a recording of the symphony performed on organ with Prof. William Carragan's finale completion, and I shall be keen to hear how that sounds. We also hear from organist Thilo Muster that he will be recording Eberhard Klotz's transcription of the symphony, but without any finale.

Wednesday 15th August was Maria's Assumption Day, and in the context of the Mass at 10 am, Bruckner's earlier *Ave Maria* (1856) was performed. On the way out we were treated to an extended but absolutely riveting organ improvisation by St. Florian organist Andreas Etlinger, doing what Bruckner was famous for, and earning long applause from the congregation.

In the evening was a **LIEDER RECITAL**, given by soprano Regina Riel, who had also sung in the Mass in D minor on Monday. She was accompanied by Matthias Giesen and began each half of her concert with a performance of a song by Bruckner - *Mein Herz und deine Stimme* and *Herbstkummer* - sung so persuasively, and indeed passionately, that you wondered why they weren't done more often. She sang a set of songs by

Clara Schumann, also well sung and good music to hear. But the highlight of her recital was really the second half where she sang songs of Liszt and Strauss, so sweetly as to break your heart, a creamy rounded and unforced soprano.

On Saturday 18th August there was a chamber music recital in the Altomonte Hall - a room covered in ceiling and wall paintings by the Altomonte brothers, but a stiflingly warm venue on this particularly hot summer's day. The performers were a group with the name **PLATFORM K+K VIENNA** - the K+K in this case being the initials of their leader, one of the first violinists of the Vienna Philharmonic, Kirill Kobantschenko, rather than the dual title of Franz Joseph 1st. They were performers of astonishing intensity and virtuosity. They played an impressive piano quartet movement, *Metamorphosis*, by Gernot Wolfgang. This was followed by a piano quintet movement, *Bruckner VII:2 shifted*, music by Bruckner and S. Punderlitschek, (cellist of the Spring String Quartet) which began with an opening tremolo writ large, but then revealed itself as a transcription of the Adagio from Bruckner's Seventh Symphony, which occasionally spiralled off into wild dance and jazz inflected fantasies before returning to Bruckner's score. The transcription of the Bruckner movement for these chamber forces was particularly impressive, though bereft of the first return of the main theme and the repeat of the moderato section, it coped unexpectedly well with the climax, extended by the insertion of some wild shenanigans by Punderlitschek, the emotional heart becoming the dirge for Wagner tubas, played here with extraordinary focus and passionate feeling by viola player Aurore Nozomi Cany, cellist Florian Eggner, back by chords from pianist Christoph Errner. It was quite an experience, hearing one of the most profound of Bruckner's movements treated with a mixture of reverence and - well, humour. Other works, by Piazzolla, Golijov and Kapustin, were performed with equal panache and virtuosity - Christoph Eggner's incredible piano playing featuring strongly.

To close the week, Sunday morning saw the most intrepid festival-goers, musicians and organisers on the patio garden at the rear of The Golden Lion, Gasthof Wimhofer, for the **FRÜSCHOPPEN**, an early-in-the-day partaking of refreshment, 10 a.m., entertained by the windband Musikverein St. Florian, conducted by Franz Falkner, playing marches, waltzes, polkas and the like, the pieces introduced by witty rhymes from St Florian cabaret star, Joschi Auer, and all washed down with beer such as Bruckner drank in this very place, accompanied by generous portions of food such as Bruckner would have delighted in. And so another warm-hearted and adventurous Brucknertage came to its end. I caught the 2 o'clock bus to Linz, but others were still there, celebrating and relaxing amongst friends, much later in the day!

Ken Ward



ST. FLORIANER
BRUCKNERTAGE

Part 2:

Each August, the sanctified pastoral grounds of the Augustinian Monastery of St. Florian in Upper Austria bear witness to one of the most rewarding events a Bruckner enthusiast can attend. Founded by Austrian physician Klaus Laczika in 1997, the BrucknerTage has become a staple of the summer festival season – ever increasing in attendance and sponsorship such that most of the events are “sold out”, with many hopeful attendees queuing up before concert time yearning for last minute admittance. With co-artistic director, Matthias Giesen, and festival organizer, Julian Gillesberger, Klaus Laczika is an omnipresent spokesman on the grounds and at every occasion – a passionate driving force whose personality and direction has its mark in every event that takes place during the week of the “Bruckner Days”.

As in previous years, the 21st BrucknerTage featured one of the symphonies as its cornerstone – this time, the Seventh. Although the opening days of the weeklong event featured other works by Bruckner (reviewed by Ken Ward in this issue), the focus of the closing days concerned this most popular symphony of the composer's oeuvre.

On Thursday evening, the Sala Terrena was the venue for the recital, **BRUCKNER FOR TWO PIANOS**. As has been the occasion previously, the performance featured a two-piano transcription of the Seventh – in this instance, by Hermann Behn (1857-1927) [*the sheet music can be found here: tinyurl.com/BehnVIIIPiano4H*]. Initially a student of law, Behn turned to music – studying with Bruckner, among others. As a conductor and pianist, his arrangements of symphonic repertoire were widely known, including Wagner operas, as well as Mahler's Second Symphony. Although not as widely known as the piano transcriptions of Grunsky, Stradal, and Singer, the Behn is comparably virtuosic. On this evening, pianists Elias Gillesberger and Dora Deliyska undertook the monumental task of capturing this grand symphony on 176 piano keys. Mr. Gillesberger has had a regular appearance at the BrucknerTage, including personal recitals and similar two-piano concerts such as a Brubeck suite with Klaus Laczika in 2016. Bulgarian pianist, Ms. Deliyska, has similarly appeared at the BrucknerTage and is also a Gramola recording artist, the same label that releases the symphonic recordings. Last year, she performed an innovative recital in this same room called the "B-A-C-H Project", featuring works by Bach, Shostakovich, and Chopin.

From the opening notes, it was clear this was going to be a piano performance based on the symphony expressed on the keyboard rather than an orchestra in a concert hall. As such, the interpretation required a detachment of what the listener expected to hear from what was being performed. Any quibbles about tempo, phrasing, and coloration were soon rendered meaningless once the virtuosic performance evolved. The technical prowess of both performers was without fault and the attention to detail expressed rendered musical lines and passages, often lost in the orchestral sound, to become noticeable – adding an element of enlightenment to the listener.

The following day, the **SYMPOSIUM "BRUCKNER DIMENSIONS"** took place in the Altomonte Hall. Featuring presentations by Dr. Klaus Heinrich Kohrs and Prof. Dr. Felix Diergarten from Germany, as well as Prof. Dr. Mario Aschauer from Texas, USA. As all discussions were in German, your language-challenged editor could only follow along with the powerpoint and musical examples. However, it can be noted that the hall was full and generated a lively discussion amongst participants. I had the opportunity to speak with Prof. Aschauer following the symposium and hopefully his presentation will be included in a future issue of this Journal.

Of course, the cornerstone of the week is the **SYMPHONY CONCERT** of Friday evening. Once again, Rémy Ballot continued his conducting association with the event – this year, leading the Altomonte Orchestra. Founded in 1996 on the 100th anniversary of Bruckner's passing by principal cellist, Thomas Wall (who also serves as the orchestra's manager) and church musician Augustinus Franz Kropfreiter, this organization is considered the "orchestra in residence" at St. Florian – currently under the direction of organist and Stiftskapellmeister, Matthias Giesen since 2003. Named the ensemble's principal guest conductor in 2013, Maestro Ballot has now performed and recorded Symphonies 3-9 – employing the Oberösterreichisches Jugendsinfonicorchester in the Sixth and Eighth. The plan is to complete the cycle in future BrucknerTages, with the Second symphony scheduled for 2019.



Rémy Ballot, conducting the Seventh Symphony
Photo courtesy of: James McCallum

One of the advantages of attending the entire weeks events is that one is able to wander the grounds, be it the Abbey and its gift shop containing all sorts of Bruckner items including books, music, videos, and medals; the resident cafe, the Stiftskeller, for cordial food, drink, and camaraderie including the infamous "gillesburger", named after the events festival organizer. But also, attendance at the rehearsals that take place on the final days in the Stiftsbasilika. This allowed for hearing the evolution of the performance, as well as discussion with fellow attendees and organizers about practical and artistic matters.

This performance of the Seventh benefitted from the latest research, including changes that will appear in the new published edition of the ABG, anticipated to be released next year. With guidance provided by New Edition editor, Paul Hawkshaw, these changes were integrated into the current performance, representing a "premiere" of sorts. This included the loss of caret accents over the string theme in the Adagio, rendering what Klaus Laczika referred to as a "softer, non-violent sword". Also contributing to the scholarship of the performance was Prof. William Carragan, who was present as part John Berky's periodic "Bruckner Tour of Austria" [[here: tinyurl.com/BrucknerTour2018](http://tinyurl.com/BrucknerTour2018)].

If there has been one consistent analysis of Maestro Ballot's performances in St. Florian in previous years it is the slowness of the tempos he adopts - his recording of the Eighth lasting over 103 minutes. The personality of Sergiu Celibidache is often mentioned in relation to Ballot's performances, the latter often stating the Romanian conductor was a mentor of his. Also, Klaus Laczika has a strong passion for Celibidache, who had been present at St. Florian. In association with the spacious acoustic of the Stiftsbasilika, regular attendees have grown accustomed to expansive performances of Maestro Ballot.

This was not to be the case for this year's Seventh, coming in at about 74 minutes. As has been customary in previous years, the Friday rehearsal was a "run-through" of the complete symphony. And if truth be told, that performance was in many ways finer than the evening concert. The Altomonte played wonderfully throughout - the Wagner tubas could be singled out as truly exceptional. The sound of the Adagio in the acoustic of the Stiftsbasilika is a wonder to behold, with the climax (complete with cymbal and triangle) marvelous [*a video captured by your editor of this moment can be found on the Journal Facebook page: tinyurl.com/BT2018VIIAdagio*]

Although the timings of the movements were very similar from rehearsal to performance, there was some necessary expansion of the evening concert, simply due to the change of acoustic from an empty to full hall - where decay times of 10+ seconds are anticipated. As an isolated event, the evening concert can only be described as exceptional and the attendees were rewarded with a performance that was memorable in every way. However, the rehearsal was even more exceptional - no doubt due to the fresh playing of the members of the Altomonte. No doubt, the final recording - to be released on Gramola and produced by John Proffitt, as in previous years - will contain a performance of the Seventh that should go to the very top of the preferred list, and be on every Brucknerian's wishlist.

One of the unique aspects of the BrucknerTage is the informal quality of the interaction by all in attendance. One can enjoy lunch or dinner - or just a beer - with fellow attendees, just as easily as the conductor, the orchestral members, and the event organizers. This was never more evident than in the patio of the Abbey with the Stiftskeller Thursday evening, after the Two Piano Concert. A makeshift stage was setup with a spontaneous blues concert, featuring one of the waiters on guitar, the Altomonte concertmaster on violin, as well as Julian Gilleberger, an accomplished violist. Not the typical "stuffy" audience and members usually associated with a classical event!

As mentioned previously, next year's BrucknerTage will feature the Second Symphony, using the latest performing edition by Prof. Will Carragan. No doubt, Bruckner enthusiasts should mark their calendars and start their travel plans for what will surely be a wonderful week, beginning August 18, 2019.

Michael Cucka

Symphony Concert The Seventh - The Triumph over Space and Time

Programme Note by Founder & Artistic Director Klaus Laczika - August 2018

"RESOLUTIONS"

Anyone allowed to experience them, those resolutions of all superfluous and disabling expectations, when such things are suddenly discharged in the flow and take on their own positive momentum, those who have experienced this themselves find in the VII Bruckner a crystallization of this phenomenon, which is inherent

in all human life. In colour psychology, yellow is often referred to as the colour of the resolution. Van Gogh, freed from all earthly things, keeps his last pictures in bright yellow. Bright yellow, sunrises (Grieg), Schubert in the "Unfinished", in E major in the Adagio of his String Quintet, Bruckner in the Adagio of his IX. ("The most beautiful thing I've ever composed") in E major.

A Journey through time to the VII. Symphony: Bruckner seems to float in 1881 in a completely resolved condition. He waits for no feedback or successes/failures, but composes unrelentingly in one go. His "contrapuntal masterpiece," the V., he never hears live. Perhaps this is a good thing: At the beginning of 1880, at the age of 56, there are signs of his heart disease. Bruckner cannot play the organ because of leg swelling. Outrage over the "impairment-improvement of the V." (expanded instrumentation, addition of an offstage orchestra, etc.) by the Schalk brothers, his heart might not have endured. Or he would have fallen into boundless astonishment at the sounding result of his symphonic mastery in a fascinated "navel-gazing creative pause" and a rage of reworking. After the V, *en passant*, he radically changes his compositional style. He throws overboard what had hitherto been his recipe for success, the strict counterpoint, and in this new compositional style and modified formal concept he creates his apotheosis of humour, the VI. This he also hears only briefly and abbreviated in a "Philharmonic Trial", he does not hear it properly during his lifetime. Onward, onward unbridled, untrammelled by complicating and perplexing reflections. On September 3, 1881, the VI. is finished. Just 20 days later, Bruckner can write down (long previously completed in his head) the 1st movement of his new symphony, the VII in score form. He chooses the key of E major. Ventures the longest (24 bars) and the most spacious, floating over 3 octaves, main theme of symphonic history.

His often fragile state of mind is in turmoil due to the traumatizing experiences of the Ringtheater fire of 8 Dec 1881. The Ringtheater fire, with its estimated figures of more than 1000 dead, its chain of multiple catastrophic human failure, can only be compared in its importance and its effect on the soul of that time with the Twin Towers of September 11, 2001. Any sense of security and trust in technology and protective authorities had been lost. Bruckner himself has already purchased tickets for that "fatal" performance of *The Tales of Hoffmann*, but cannot experience them "on account of ailments". Inwardly aghast, he feels a sense of death about his "master of all masters" Richard Wagner and begins one of the greatest pieces of funeral music of our musical culture, the "Adagio of VII". Not without having already in the first movement - did he compose in a trance? - established new architectural dimensions of space and time in music. This would lead to his world breakthrough as a composer, though he is not aware of this, perhaps even temporarily indifferent. At the same time as the funeral music, Bruckner's ultimate and eternally valid message of confidence emerges, his "Te Deum": "*In te, Domine, speravi: non confundar in aeternum.*" - "On you, Lord, have I hoped. That's why I will never perish." The three ascending tone sequence "Non Confundar" could be described as a Bruckner signation, [making the sign of the cross], it is at the same time the highlight of the Te Deum and fundamental formal motif of the Adagio of the VII Symphony. The human subconscious also contributes its part: the "Schubertesque" Adagio subsidiary theme is 1:1 identical in its rhythmic structure to the subsidiary theme of the adagio of the IX. Beethoven, as later, the main theme of the Eighth Symphony will be rhythmically identical to the main theme of the 1st movement of the IX. Beethoven.

Bruckner's premonitions prove true, the news of Wagner's death arrives from Vienna. In terms of composition, Bruckner has just arrived at the resolving climax of the Adagio, the "Breakthrough Chord", following a build up from the "Non Confundar" motif. To which later the brothers Schalk would add cymbal and triangle, which meets with Bruckner's approval. Bruckner needs no more than 8 bars to bring us from the climax into the mood of stunned, almost dumb, 'deep tearless grief' (to quote Wilhelm Furtwängler), despair, the deepest loneliness. This mental and existential state of emergency would become his most famous symphonic movement.

Bruckner would not be Bruckner, if he did not constantly confound our expectations. Whoever expects a dark scherzo and an extensive finale à la IV. or V. after the substantial weight of the first two movements, will not get their money's worth: Scherzo and Finale are dedicated to the most daring harmonic experiments, above all the condensation of the "nuclear mass", the compositional overcoming of gravity through immediate succession of "most distant harmonies", i.e. harmonic "shortening processes", the boldest postulation of completely new harmonic laws, subtlest play with rhythmic intensifications and loosening, tensions and relaxations that make the comparatively short finale (the conductor Georg Tintner likens it to the experimental laboratory of a Haydn symphony) the epitome of boldness. Maybe it describes the then bitter Bruckner opponents Richard Heuberger ("Bruckner is stubborn to the point of total implacability!") And the Nemesis Eduard Hanslick ("It remains a mystery how this most peaceful of all people at the moment of composing becomes an anarchist. He writes high treason, insurrection and tyrannicide!") who in their destructive intention - though not so intentionally - were at their most truthful. Because Bruckner's music knows no compositional compromises, Bruckner is truly "implacable".

Sometimes I imagine a scene in heaven: there was a second great man whose stubbornness has saved for us a life of freedom and democracy: Sir Winston Churchill. I imagine: Churchill with his all-day diet of champagne, brandy and port, he talks to Bruckner about the advantages of stubbornness. As always, Churchill teaches by monologue. Bruckner, who always takes his first Seidl of beer in the evening, is a good and patient listener. As an interested onlooker Albert Einstein chats along and would like to know more about Bruckner's musical space-time concept, for Bruckner composed the VII. 1881-1883, Einstein didn't present the theory of relativity until 1916. Einstein is privately a passionate violinist, so curious in both physical and musical matters. Bruckner's fragile self-esteem enjoys the talks with Churchill and Einstein, but he remains modest in conversation and, above all, even inquisitive. Over the shoulder God listens with interest and a sympathetic smile. Who knows ...

Sometimes one tries to approach the magic of true greatness by means of playfulness: the timeless modernity of the VII by means of access to modern jazz harmony: the composed chords are so marked in the score of VII as is customary in today's jazz harmony, that is, all harmonic ingredients are labelled with modern symbols (e.g. "Em 13, <5, # 11") so one finds oneself unexpectedly in the cosmos of Miles Davis, Theolonious Monk or Quincy Jones. All great music is timeless; one is usually also aware of the time of its creation. Bruckner is not only timeless: when one is studying or playing his scores Bruckner often proves to be so "of the present".



Looking back to the biography of the VII, in 1883, immediately after its completion, Franz Schalk travels to Leipzig with Bruckner's score and Schalk's own piano version for the 29-year-old conductor Arthur Nikisch, who just got the top job at the Stadttheater. Nikisch was a student of Bruckner's in Vienna and played in the premiere of the II. as a second violinist. To address the head of the legendary Leipzig Gewandhaus Orchestra, the conservative Carl Reinecke, would have been presumptuous and unsuccessful. But the young Nikisch, although heavily occupied by his upcoming Leipzig debut with "Tristan and Isolde", is immediately enthusiastic about the VII. After several postponements, it finally comes to the successful world premiere in Leipzig on 30 Dec 1884. Bruckner's first international success. Again the VII seems to follow its higher purpose. The reviews in Leipzig were positive, respectful, but not eulogistic. Without much hope, Bruckner had also sent a copy of the VII to Hermann Levi in Munich. Levi, Jewish conductor, entrusted by Wagner in 1882 with the premiere of "Parsifal", then injured by Wagner himself, his anti-Semitic contempt. Wagner's perfidious interplay with Levi is only surpassed by the targeted meanness of Cosima. Levi nevertheless remains an idealist, lifelong placing the

importance of music above human perfidy or any personal sensitivities. (Because of Levi's commitment to Wagner, Brahms rescinded years-long personal friendship).

And Levi is (in contrast to the rising Nikisch) as Munich Hofkapellmeister with the legendary King Ludwig II already a conducting "Big Shot".

The Munich premiere of VII on 11.March.1885 became the ultimate triumph. Not only musically, but also or more especially, socially: Bruckner meets King Ludwig II personally, who accepts the dedication of the VII Symphony, and bears the printing costs. The Hofopernorchester in Munich contributes something extra of a very special kind: after a performance of The Valkyrie, long after the audience has left the opera, the Hofopernorchester remains in its place and at midnight plays the funeral music from the Adagio of the VII Symphony for Bruckner and King Ludwig exclusively. Bruckner is portrayed by the prominent painter Hermann Kaulbach, we see a confident Bruckner who, incidentally, begs the court painter not to present his prominent nose too naturalistically. "Celebrity Photo Shop 1885".

Bruckner is now relieved of any material worries, the VII spreads within a year to all major European cities and also smaller cities. Predominantly Bruckner is called "the greatest symphonist after Beethoven".

The VII begins its triumphal procession across the ocean and is (120 years before the "new media") triumphantly played in Boston, Chicago and New York in 1885/1886.

Bruckner's doubts about a performance of the VII in disdainful Vienna, doubts justified by repeated public humiliations, are recorded by Karl Kraus: "... in no history of nineteenth-century Viennese culture will it be missing. In no history that tells of times when malicious dwarfs ruled over good-natured giants."

But even Vienna, thanks to the now benevolently enthusiastic Vienna Philharmonic under Hans Richter, helps the VII to a triumph, Bruckner already after the first movement called to the stage five times by the rapturous audience. Who cares about the devastating biased professional and humanly inferior criticisms in the light of this telegram "The biggest impression of my life !! Your Johann Strauss! "? Johann Strauss - still today the most played composer in world history - and Bruckner meet each other for a pleasurable drink with Viktor Tilgner, the creator of the famous Bruckner bust.

Much that is enlightening has been written about the VII, but Bruckner's character still succumbs to problematic attempts at description, indeed sometimes ruthless attempts at interpretation are revealed. Yes, Bruckner is lonely and enjoys the nightly company of his students. And consumes (as currently do 1,200,000 Austrians) alcohol in unhealthy quantities. Alcohol is poison for the human heart muscle. Thus a cause of the first occurrence of Bruckner's heart disease in 1880, and thereby his death. The carefully guided and documented medical history of Bruckner and the memoirs of his highly valued personal physician Richard Heller prove all this. Almost criminally beside this, lost is the fact that Bruckner was a valued friend and interlocutor of contemporary intellectuals. Next to the "students" table Bruckner had another "regulars" table in the Café Riedhof and associated there especially with doctors such as the anatomist Karl Rabl and the famous Professor Paltauf (the first describer of lymph node cancer in medical history) who will later conserve Bruckner's body. Although he was content in this circle mostly with the role of purposeful and precise questioner and very active listener, it attests to his lively and many-sided interest in current scientific and intellectual concerns. The conferral of an honorary doctorate from the University of Vienna in 1891 is therefore no accident and one of the happiest events in Bruckner's life. From now on he signs with "Dr A.Bruckner mp".¹ The traditional dubious image of Bruckner's intellect is thus no longer tenable.

Every help has its price and helpers often cast long shadows, as in the case of the VII, that of the brothers Josef and Franz Schalk from 1884 to today. The Schalks have devoted their lives to Anton Bruckner, but with total conviction for the Janus-headed prize, "to help" Bruckner musically always and everywhere. Which leads to brutal cuts (Finale III. & IV.), re-orchestration (in order to accommodate the Wagnerian orchestral sound ideal of that time), changes in the musical text, manipulation of the prints behind Bruckner's back, to incorrect playing instructions and articulation markings. To date, these "cuckoo eggs" can be found in Bruckner's scores. The edition of the Bruckner scores, as intended by the composer, bears the imprint of the great figures of Robert Haas, and Leopold Nowak after World War II. Both try to help bring Bruckner's original back to the surface in the jungle of entries made by other parties. This has not been totally achieved to this day. Since 2017 the American musicologist, Paul Hawkshaw (Yale / USA), and one of the leading Bruckner specialists, has been working on a new, even more refined edition of the VII Symphony using state-of-the-art forensic methods, commissioned by the Musikwissenschaftlicher Verlag Wien (MWV), which should appear in 2019. Paul Hawkshaw is a friend of the St. Florian Bruckner Festival and informed us in advance about his latest research results. Thanks to this invaluable help, our Festival Orchestra, the Altomonte Orchestra and our "Conductor in Residence" Rémy Ballot, can guarantee a performance of the VII according to the most advanced musicological knowledge.

For Brucknerians the symphonies become lifelong friends, they meet each other again and again, and from these symphonic encounters and messages via concert, CD or score, they are rewarded anew and go with renewed strength into life ahead. Ernst Kurth (1886-1946), a musicologist, one of the earliest and most important Bruckner researchers and biographer writes in 1917: "For Anton Bruckner, the world will not be ready until it has to flee to him."

If Friedrich Nietzsche says: "A life without music is a mistake."- it remains to add: "A life WITH your symphonies, dear Dr. Bruckner, confirms that certainty."

(translated: Ken Ward)

